

Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen [Daniel Pipes]

Autor(en): **Groebner, Valentin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **49 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in Prag vorhandenen Quellen aus. Sie interpretieren die «Wallensteinfrage» aus der Perspektive der neu zugänglichen Dokumente – unter der Berücksichtigung der bisherigen Rezeption.

Die Monographie ist in fünf Themenkreise gegliedert: Zuerst werden Wallensteins böhmische und mährische Wurzeln untersucht, die für seine spärlich belegten Jugendjahre massgebend waren. Zweitens wird Wallensteins Rolle als Kriegsunternehmer, Feldherr und Heeresorganisator während des «böhmischen Krieges» (1618–1623) analysiert. Drittens wird Wallensteins Tätigkeit als Liquidator des böhmischen und mährischen Aufstandes unter die Lupe genommen. Während dieser Zeit bereicherte er sich an den Konfiskationen der Rebellengüter und steuerte mit seinen Machinationen zur Inflation bzw. zum Staatsbankrott bei. Viertens wird Wallensteins Karriere während seines ersten Generalats (1625–1630) erörtert. Als kaiserlicher Heerführer gehörte er zu den tonangebenden Protagonisten der europäischen Politik. Dabei verfeindete er sich mit beiden Kriegslagern, sogar mit der Habsburger spanischen Hofpartei, für die er sich jahrelang eingesetzt hatte. Das undurchsichtige Beziehungsgeflecht, das Wallenstein während seiner letzten Lebensjahre (1631–1634) pflegte, versuchen die Autoren im fünften Teil zu entwirren. Für Wallensteins sogenannten Hochverrat finden sie jedoch nicht genügend Beweise; ähnlich wie die zeitgenössische Hofkommission, die Beschuldigungen des Generalissimus mit wortreicher Rhetorik, statt mit einer Beweisführung untermauert hatte.

Die Biographie schält den Menschen, Soldaten und Politiker Wallenstein aus den diversen Mythen heraus, unter dem Verzicht auf jegliche romantisierenden oder moralisierenden Tendenzen. Die Autoren stellen den Emporkömmling Albrecht Wallenstein (1583–1634) als einen modernen Unternehmer dar, der an seinem masslosen Ehrgeiz scheiterte. Wie etliche seiner Zeitgenossen konvertierte er vom protestantischen zum katholischen Glauben. Dieser Konjunkturritter war jedoch auch ein gebildeter «galantuomo» und Liebhaber der Italienität. Sein grosszügiges Palais auf der Prager Kleinseite liess er von italienischen Künstlern erbauen. Als Wallenstein in Eger ermordert wurde, war er ein verarmter, kranker Mann. Erbittert beklagte er sich: «Wie treu und ehrlich habe ich dem Kaiser gedient! Diente ich Gott so wie dem Kaiser, wäre ich der allererste Heilige im Himmel!»

Helena Kanyar-Becker, Basel

Daniel Pipes: **Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen.** Aus dem Amerikanischen von Gerhard Beckmann, Gerling Akademie, München 1998, 359 S.

Weshalb sind Verschwörungstheorien für Historiker interessant? Der amerikanische Nahostexperte und Publizist Daniel Pipes verspricht den Lesern seines 1997 auf Englisch und jetzt in deutscher Übersetzung erschienenen Buchs «Verschwörung» eine «integrale Deutung des Verschwörungsdenkens». Von der Entstehung der Legenden von angeblichen Geheimgesellschaften und jüdisch-islamischen Verschwörungen zur Ermordung aller Christen im Hoch- und Spätmittelalter spannt Pipes seinen Bogen über die Polemiken gegen Illuminaten und Freimaurer als Verursacher der Französischen Revolution zur Verschmelzung beider Motive im 19. Jahrhundert zum labyrinthischen Gebäude jüdisch-freimaurerischer Generalkomplotte, der «Blütezeit der Verschwörungen» 1815–1945, ihrem

Niedergang in der Nachkriegszeit und ihrem bizarren Nachleben in der vornehmlich amerikanischen Gegenwart.

Die «integrale Deutung» der Mythen geheimer Weltherrschaftspläne von Templern, Illuminaten, Juden und Freimaurern bleibt das Buch freilich schuldig. Trotz einzelner detaillierter Passagen und überzeugender Beobachtungen, etwa zur Genese des Motivs der «jüdischen» Freimaurerei zwischen 1860 und 1880, gelingt es Pipes nicht, die Breite seines Materials zu meistern und stringent einzelne Motive zu isolieren und zu analysieren. In gewisser Weise fällt er der Polymorphie der Verschwörungstheorien selbst zum Opfer, wenn er ohne viel Federlesens den deutschen Faschismus und die Geschichte der Sowjetunion auf Hitlers, Lenins und Stalins «persönliche Paranoia» reduziert und dem Leser eine Reihe (nicht immer nachvollziehbarer) Sprünge zwischen französischen Jesuiten des 18. Jahrhunderts, wilhelminischen Antisemiten und amerikanischen Fernsehpredigern aufzwingt. Pipes stützt sich dabei vornehmlich auf ältere Literatur; neuere Recherchen zur Motiv- und Wirkungsgeschichte der berüchtigten «Protokolle der Weisen von Zion» nimmt er nicht zur Kenntnis. An anderen Stellen wecken Formulierungen wie jene von «alten Erznazis», die in «Ostdeutschland» nach 1945 auf «hohe Positionen» gelangt seien, leise Zweifel an den Kenntnissen des Autors. Noch deutlicher gerät die Materialsammlung in ein simplifizierendes und psychologisierendes Fahrwasser, wenn Pipes mit Verve den Nachweis zu führen sucht, dass bei aller Gefahr, die von rechtsradikalen Verschwörungstheoretikern wie den Montana-Milizen ausginge, «linke Kultursnobs» in amerikanischen Universitäten verschwörungstheoretisch angereicherte feministische, afrozentristische und regierungskritische Schriften erfolgreich verbreiteten, ohne dass die öffentliche Meinung es bemerke. Die Übertragung ins Deutsche trägt nicht dazu bei, das Buch überzeugender zu machen. Die Übersetzung ist an manchen Stellen holprig («es war dieser Glaube, den zwei junge Bosnier übernahmen, als sie sich zum Mord an Erzherzog Ferdinand verschwörten»), an anderen grotesk («der jüdische Talkshow-Meister»).

Pipes liefert allerdings Anregungen für eine Beschäftigung mit Verschwörungstheorien als Narrative über Geschichte, und das kann Historiker sehr wohl interessieren. Die europäische Tradition von Verschwörungstheorien ist nicht nur eine Folge von «Fussnoten zur Aufklärung», wie er formuliert. Die Erzählungen von uralten Geheimbünden sind mindestens ebenso sehr Spiegel der Geschichtsphilosophie und der Produktion historischer Ursprünge des 19. Jahrhunderts, wenn sie echte oder vermeintliche Wurzeln bestimmter Institutionen zu phantastischen, gemeinen, bruchlosen und allmächtigen Kontinuitäten von den Templern und Illuminaten bis zu Wall Street verabsolutieren. Die (gefälschten) Quellenpublikationen über die Tempelritter in Frankreich 1877 und die zentrale Rolle «uralter Quellen» in so gut wie jeder anständigen Verschwörungstheorie sind Teil jenes europäischen Mediävismus, der nach wechselndem politischem Bedarf historische «Kausalitäten» für alles und jedes produzierte. Die rhetorischen Strategien der Verschwörungstheorien sind daher nicht zufällig bis in die Details ihrer Fussnoten und Bibliographien bizarre Doppelgänger etablierter akademischer Regeln.

Schliesslich sind Verschwörungstheorien und ihre Wirkung nicht zuletzt Belege für die Macht des Diskurses. Das Reden *über* Verschwörungen ist offensichtlich mindestens ebenso erfolgreich und machtvoll wie alle möglichen geheimen Manipulationen. Verschwörungstheorien beziehen ihre Verlockung aus ihrer Intertextualität, aus ihrer Rekombination bekannter Elemente nach vertrauten Mu-

stern, kurz, aus der Verführung durch Narration. Pipes liefert – nicht immer ganz freiwillig – dafür eine Reihe schöner Beispiele, samt einer eigenen kleinen Verschwörungstheorie über das Attentat auf Ronald Reagan, die er nebenbei auf Seite 262 entfaltet (die Blitzlichter der Pressefotografen spielen darin eine besondere Rolle). Die Geschichte der Verschwörung ist Mediengeschichte. Tatsächlich wäre es reizvoll, die Geschichte des politischen Geheimnisses als Geschichte der politischen Massenkommunikation seit dem Einblattdruck zu schreiben. Die Beweise müssen stets überall sein und sich ununterbrochen vervielfältigen. Eingeweihte wissen das nur zu gut. «Das folgende auf Mai 1979 datierte Dokument», verkündet das Pamphlet einer selbsternannten Bürgerwehr in Arizona (es enthält nichts weniger als die offizielle Kriegserklärung der Illuminaten an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika), «wurde am 7. Juli 1986 in einem gebrauchten IBM-Kopiergerät gefunden». Proof at last. *Valentin Groebner, Basel*

Dieter A. Binder: **Die Freimaurer. Ursprung, Rituale und Ziele einer diskreten Gesellschaft.** Freiburg/Basel/Wien, Herder, 1998 (= Herder Spektrum 4631).

Diese Taschenbuchausgabe ist eine minimalst überarbeitete Version des vor zehn Jahren erschienenen Werkes «Die diskrete Gesellschaft. Geschichte und Symbolik der Freimaurer». Die Änderungen bestehen im sechs Zeilen längeren Vorwort, in drei neuen Titeln in der Bibliographie und 60% weniger Bilder gegenüber der grossformatigen Originalausgabe. Gerade was die Bibliographie betrifft, wäre doch einiges nachzutragen, denn in der Zwischenzeit sind allein in deutscher Sprache mindestens 60 Bücher zu Freimaurerei und Freimaurern erschienen (Reprints und Neuauflagen nicht gerechnet), dazu kommen die fremdsprachigen Werke, sowie Artikel in Zeitschriften.

Nach der Darstellung des Ursprungs der Freimaurerlogen und der neueren Gründungsphase im Zeitalter der Aufklärung beschäftigt sich der Autor vorwiegend mit den Argumenten der Gegner. Als ständiger Gegner der Maurerei zeichnet sich die Kirche aus. Von den verurteilenden Bullen (1738, 1751, 1884) kam die Kirche im Codex Iuris Canonici von 1917 schliesslich zur rechtlich fixierten Folgerung, dass Mitglieder einer Freimaurerloge zwangsläufig exkommuniziert werden. Die Artikel der revidierten Fassung 1983 sprechen noch von prinzipieller Unvereinbarkeit, verbotener Mitgliedschaft und daher befände sich ein Freimaurer im Stand der schweren Sünde.

Die von weltlicher Seite geführten Angriffe bedienten sich meistens mit Vorwürfen der Verschwörung, der Revolution oder des Umsturzes. Dabei waren Berichte oder nur Gerüchte über Carbonari oder andere – nicht immer freimaurerische – Verbindungen willkommene Anlässe, gleichzeitig Liberalismus und Sozialismus in den Angriff einzubeziehen. Die Verlierer des 1. Weltkrieges fanden unter anderem auch bei den Freimaurern den Sündenbock für ihre Niederlage. Die Diktaturen unseres Jahrhunderts warfen ihre Staatsfeinde in den gleichen Topf, seien es Juden, Kommunisten, Reaktionäre oder Maurer.

Auch in der jüngsten Vergangenheit erfuhren die Logen selten sachliche Beurteilung. So wurde 1981 im Wirbel um Licio Gelli einfach von der Geheimloge Propaganda 2 geschrieben, ohne sich Rechenschaft zu geben, dass diese sich von der italienischen Grossloge entfernt hatte und ihr Chef, eben Gelli, von derselben disziplinarisch bestraft worden war. Diese Ereignisse waren das Startsignal für Serien von antifreimaurerischen Artikeln in den sensationshungrigen Massenmedien.